

# Der Schwur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1900-1901)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664072>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

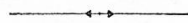
spricht. Und des weiteren erhellt, wie nötig es die Komponisten haben, vor allem sich selbst zu edlen Menschen, welche ein tiefes und geläutertes Empfinden haben, heranzubilden. Andernfalls sind sie nur Handwerker, Techniker, Handlanger, Schmarotzer, Lakaien, Clowns, aber nicht Künstler. Künstler sein, heißt Priester sein. Schon Schiller nannte die Bühne eine moralische Anstalt; er meinte wenigstens, sie solle es sein. So auch mit der Musik. Das Musikhaus muß ein Tempel sein, ein Kunsttempel, und das Streben der schaffenden Tonkünstler muß darauf gerichtet sein, durch ihr Empfindungsleben alles Gemeine, Frivole und Triviale durchsickern zu lassen wie durch ein Filter und ihr solchergestalt geläutertes und veredeltes Empfindungsleben in Tönen zum Ausdruck zu bringen — auf daß die Musik, wenn auch unbewußt und unabsichtlich, aber um so sicherer moralisiere.



### Der Schwur\*)

Es sprach zu Hänschen Gretchen:  
„Mein Lieben mich gereut.  
Du scherzst mit allen Mädchen,  
Wir sind geschied'ne Leut.  
Geh' deines Weges wieder!  
Mein Kuß bleibt dir versagt,  
Bis einst der span'sche Flieder  
Im Garten Aepfel tragt.“

Das Fenster ward geschlossen,  
Den Vorhang zog sie für,  
Und Hänschen ging verdrossen  
Von seiner Liebsten Tür.  
Als Tags darauf er wieder  
Den Weg zur Trauten fand,  
Sah Gretchen auf dem Flieder,  
Daran sie Aepfel band.



### Arnold Böcklin.

16. Oktober 1827 — 16. Januar 1901.

„Was geht's Dich an, wie Dich die Leute finden?“ ruft Virgil in der Divina Commedia seinem Dante zu, den er durch den Berg der Läuterung führt. Hätte Böcklin dem Gerede der Leute Folge gegeben, die sogar über der Betrachtung seiner reifsten und ureigensten Werke die Köpfe schüttelten und ihm dieses und jenes am Zeuge flickten, so hätte er sich fraglos vermöge seiner Schaffenskraft beizeiten ein behagliches, ja äußerlich reiches Dasein erpinseln können; allein was hätte aus seiner Liebe zur freien Kunst, was aus ihm selber werden müssen, wenn er seinem eigenen Genius untreu geworden wäre und sich abhängig gemacht hätte von der Gunst und dem Urteil derjenigen, die den Geschmack gepachtet zu haben wähnen? Nun, er wäre einer von den Vielen, aber

\*) Aus „Spielmannslieder“ von Rudolph Baumbach. Verlag von A. G. Liebeskind, Leipzig.